



1961-Einladungszettel-1961-07-23-Welt_am_Sonntag



1961-Hamburg-1961-07-08_Kieler-01

Sonnabend, 8. Juli 1961, Seite 11

KIRCHEKieler Nachrichten

Kirchenrat D. Dr. Kurt Hutten:
„Die Zeugen Jehovas sind keine christliche Bewegung!“

Hamburg. (epd) Die „Zeugen Jehovas“ seien keine christliche Bewegung, keine Bußbewegung, sondern eine „Happy-End-Gesellschaft“, erklärte Kirchenrat D. Dr. Hutten (Stuttgart) in einem stark besuchten Vortrag in Hamburg. D. Hutten, der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, sprach auf Einladung der Hamburgischen Kirche, um im Blick auf den im Juli in der Hansestadt stattfindenden norddeutschen Kongreß der Zeugen Jehovas, den sogenannten „Wachturm-Kongreß“, die Hamburger Bevölkerung über den Charakter der Sekte aufzuklären.

Auf Grund eines eingehenden Ueberblicks über die Entwicklung der um 1874 in Amerika entstandenen Sekte, ihre Lehre, Organisation und Arbeitsmethode machte Dr. Hutten deutlich, welches Verhalten dem evangelischen Christen gegenüber den Anhängern der Sekte geboten sei. Das apokalyptische Traumprogramm der Zeugen Jehovas, die nicht auf den wiederkommenden Christus, sondern auf ein Paradies warteten, ihre Ueberheblichkeit, mit der sie sich selbst als gerechtfertigt bezeich-

nen, während alle bestehenden Völker, Staaten und Kirchen als Werke des Satans eine grausame Vernichtung finden werden, scheiden die Zeugen Jehovas radikal vom christlichen Glauben, betonte Dr. Hutten. Die Führer der Sekte in der Zentralleitung in Amerika bezeichnete er als skrupellose Verführer, die selbst wahrscheinlich gar nicht einmal an die von ihnen propagierte Lehre glaubten, sondern mit der theokratischen Organisation der „Wachturm-Gesellschaft“ und einer militanten Armee versklavter Sektenanhänger „auf die fromme Tour“ die Diktatur über Völker und Staaten anstrebten.

„Die Anhänger der Sekte sind keine Bösewichter“, sagte Dr. Hutten, „sondern bedauernswerte Menschen.“ Aber im Blick auf ihre Propagandamethoden sei dem evangelischen Christen äußerste Zurückhaltung geboten. Man solle sie darum strikt abweisen, wenn sie an die Wohnungstür kommen, und ihnen keine Gastfreundschaft gewähren; „denn die Zeugen Jehovas kennen keine Gastgeber, sondern nur Objekte ihrer Propaganda“.

Archiv-Vegelahn

H Dienstag, 11. Juli 1961

Eine Großstadt, aus dem Stadtpark gestampft

„Zeugen Jehovas“ erwarten hunderttausend Gäste — In aller Stille wuchs eine gigantische Arena

Gestern bin ich durch die Stadt gegangen, die mitten im Stadtpark gewachsen ist. Nicht über Nacht, aber doch in wenigen Wochen ist sie aufgebaut worden um eine Woche lang etwa 100 000 Menschen aus 43 Ländern zu beherbergen. Und die Hamburger stehen am Rand dieser Arbeiten, hören die Operettenmusik, die aus dem Lautsprecher hallt, und sie fragen sich: was wird das hier?

Die Zeugen Jehovas, die sich vom 18. bis 23. Juli in Hamburg zu einem internationalen Kongreß treffen, bauen im Stadtpark, unmittelbar am See, ihren „Königreichsaal“. Und fast alle, die hier klopfen und hämmern, Leitungen legen und Blumen pflanzen, Zelte aufbauen und Stühle stellen, tun es als „Zeugen Jehovas“.

Begleitet von einem Mann, der in Kongressen wohlverfahren ist, bestaune ich die organisatorische Leistung, die sich allein schon in Zahlen kundtut:

Auf der etwa 80 000 Quadratmeter großen Fläche sind in Hufeisenform die Tribünen mit 26 000 Sitzplätzen aufgestellt. Sie schauen auf die Rednertribüne mit ihrem Orchestereinbau und die Wachtürme an den Seiten. Und in der Mitte, auf der freigebliebenen Rasenfläche, werden 75 000 Stühle stehen. Denn am 23. Juli um 15 Uhr, wenn der Präsident der Wachturmgesellschaft sprechen wird, erwartet man wohl über 100 000 Menschen.

Ein Massenkongreß wie dieser gibt mancherlei organisatorische Aufgaben auf: etwa die Massenspeisung, die Hygiene, die Erste Hilfe, das Parkproblem, die Unterkunft.

Verläßt man das große Viereck für die Veranstaltung selbst, an dessen einer Seite noch ein „Paradies“ mit 12 000 Pflanzen, Teichen und Springbrunnen entsteht, kommt man zu großen Zelten.

Zwei dieser Zelte beherbergen 1300 Toiletten mit Wasserspülung und Waschanlagen — hygienisch, praktisch, ausreichend. Die Kanalisation für diese Anlagen sowie für die Küchenzelte wurden seit Monaten gelegt, die Hansestadt wird sie im wesentlichen übernehmen.

Imponierend ist die Frage der Verpflegung gelöst. Innerhalb von einhalb Stunden können 60 000 Menschen beköstigt werden. Das ist nur möglich mit konsequenter Rationalisierung. In einem Küchenzelt stehen 120 Kochkessel mit 200 Liter Fassungsvermögen und 44 Hockerkocher. In über 1000 Termophoren wird das Essen zu 36 Ausgabestellen in den drei Cafeteria-Zelten befördert. Auf die Minute ist alles berechnet. Die Besucher kaufen ihren Bon, erhalten ein sechsteiliges Menutabblatt aus Plastik, an einem Fließband wird es gefüllt, man geht zu den Stehtischen, die eine Gesamtlänge von drei Kilometern einnehmen. Selbst an kleine Tische für die Kinder ist gedacht.

Später stehen 24 automatische Spül-

maschinen zur Verfügung. Ein Sonderzelt für Mütter mit Kindern ermöglicht Spezialnahrung für die Kleinen. 14 000 freiwillige Helfer für ärztliche Leistungen, Ordnungsdienste usw. stehen zur Verfügung.

Wo kommen die vielen Menschen unter? Die Kongreßleitung dankt den Hamburgern: 25 000 Privatquartiere sind über die Kongreßzentrale vermittelt worden, weitere 15 000 wurden in eigener Regie gefunden, 30 000 Besucher werden in Schulen und anderen Massenquartieren untergebracht, etwa 2000 in Hotels. Die Unterkünfte, die man zunächst außerhalb der Stadt vorgesehen hatte, brauchen kaum in Anspruch genommen zu werden.

Und die verkehrstechnische Seite: 48 Sonderzüge und etwa 450 Sonderbusse werden in Hamburg eintreffen. Für 8000 Personenkraftwagen ist mit Hilfe der Polizei ausreichend Stellfläche rund um den Stadtpark gefunden worden.

Die Kosten? „Siebenstellig ist die Summe auf jeden Fall“, sagt mein Begleiter. „Sie wird von uns allen getragen. Und wir haben noch nie Schulden gemacht“.

Einer der Höhepunkte des Kongresses, der am Dienstag um 14 Uhr beginnen wird, wird die Erwachsenenentaufe am 21. Juli im Schwimmbecken sein. Man rechnet mit 1000 Menschen und mehr, die sich hier im Stadtpark taufen lassen werden.

Gisela Gerdes

K I E L E R
M O R G E N
Z E I T U N G

20 Pf

RUF KIEL 45181

DONNERSTAG, DEN 13. JULI 1961 * NUMMER 162
V 6994 A * JAHRGANG 69

Bibel und Luftmatratzen

Größter Kongreß der Zeugen Jehovas

Die Versammlungen Kiel der Zeugen Jehovas treffen gegenwärtig die letzten Vorbereitungen zur Reise nach Hamburg, wo vom 18. bis 23. Juli ein internationaler Kongreß unter der Leitung der Wachturm-Gesellschaft stattfinden wird. In einer Presseverlautbarung der Zeugen Jehovas heißt es u. a.:

Die wichtigste Ausrüstung der Tagungsteilnehmer ist die Bibel. Viele Delegierte bringen auch Luftmatratzen mit, da sie in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden. Die meisten der Delegierten werden mit dem Sonderzug nach Hamburg fahren, einige reisen auch mit ihrem Pkw. In der Kongreßstadt werden von einer großen Schar freiwilliger Helfer in Tausenden von unbezahlten Arbeitsstunden erstaunliche Aufbau- und Vorbereitungsarbeiten durchgeführt.

120 Kessel mit je 200 Liter Inhalt werden in einem geräumigen Küchenzelt aufgestellt. 1300 WC und eine entsprechende Anzahl Waschelegenheiten wurden bereits installiert. Für die Tribünenbauten, die ca. 27 000 Sitzplätze tragen werden, mußten 55 Waggons mit Material herangeschafft werden. Auf dem Mittelfeld werden etwa 75 000 Stühle aufgestellt, so daß insgesamt Sitzplätze für über 100 000 Besucher zur Verfügung stehen. Für die Durchführung des Kongreßprogramms wird ein sechs Meter hohes Bühnenhaus errichtet, das die Mitte einer 160 Meter langen Bühnenanlage bildet, die mit 12 000 Blumen dekoriert wird.

Aus 38 Ländern liegen Anmeldungen von Delegationen vor, darunter aus Japan, Pakistan, Brasilien, Venezuela, Australien, den USA und mehreren afrikanischen Ländern. Diese Tagung in Hamburg dürfte der größte Kongreß werden, den Jehovas Zeugen bisher in Europa abgehalten haben. (*)

Donnerstag, 20. Juli 1961 H DIE WELT - Nr. 166 - Seite 9

Die Freie und Hansestadt nahm sie dennoch „ins Haus“

Der Wachturm-Kongreß

Da sind sie nun, mitten unter uns, an die hunderttausend Gäste aus allen Kontinenten, mitten in Hamburg, der Stadt, die so gern Gäste in ihren Mauern sieht. Aber man will auch Ruhe und Ordnung sehen an der Elbe Auen. Und so klang den Besuchern eine gar geharnischte Begrüßung entgegen, in „Kirche am Strom“ und „Die Kirche in Hamburg“ wurde ein offen christlich Wort gesprochen.

Katholisch und protestantisch wurden die Bürger der Stadt angehalten, „klar und bestimmt“ abzuweisen, beziehungsweise „höflich, aber bestimmt sich auch nicht im geringsten einzulassen“.

Ruhe soll sein in Hamburg, wo es eigentlich nicht allzuoft unruhig ist. Nun, man kann auch verlieren, was man hat, gewiß. Aber ist die Ruhe nicht eigentlich das Letzte, was man rund um die Alster plötzlich nicht mehr bei sich hat?

Einen halben und einen ganzen Tag dauert nun schon der „Kongreß der Zeugen Jehovas“ im Stadtpark auf der Festwiese. Bürger und Mitbürger, zu allem Respekt gegenüber geistlicher Obrigkeit bereit, beginnen den scheu, höflich aber bestimmt gesenkten Blick zu heben, wenn sie den Frauen und Männern begegnen, die durch die Kongreßplakate an Aufschlag und Kleid als Teilnehmer der Zeugenversammlung kenntlich sind.

Das herbe Bibelwort „... den nehmet nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht“ hat auf das Schlimmste vorbereitet. So entschieden ist man schließlich nicht oft aufgerufen worden zu kurzer, höflicher Bestimmtheit.

*

Nun ist aber im Bild der Stadt das Schlimmste nicht zu sehen, und nicht einmal Schlimmes. „Die benehmen sich aber anständig“, murmelt der Hansestädter und setzt sein Punktum dahinter: „Muß man ja sagen.“

Sicher sollte hauptsächlich vor der gelstigen Anfechtung gewarnt werden, aber auch die stellt man sich als Hanseat recht „leibhaftig“ vor. Keinesfalls so gesittet, so wohlorganisiert und so zurückhaltend.

Man läßt es ihnen in Hamburg, in einer Großstadt, die stolz auf ihre Duldsamkeit gegenüber allen ist, die nicht über die Stränge schlagen. Der Senat und die Behörden haben das schon vorher gewußt, als sie das Gelände im Stadtpark vermieteten und den Organisatoren der Gäste freundlich begegneten.

Die Kongreßleitung spricht dankbar von diesem Entgegenkommen, und man hat keineswegs den Eindruck, daß sie in ihm ein Zeichen dafür sieht, der verehrte Senat werde sich nächstens auch den Ideen der Zeugen nähern. Alle Besucher konnten untergebracht werden; wo sich Häuser nicht öffneten, in Zelten, die man in immerhin überlassenen Vorgärten aufschlug.

Nein, das geht denn doch nicht an. Herrschaften aus mehr als vierzig Ländern läßt man nicht ohne Bleibe. Der farbige Herr etwa mit seinen vielen Koffern am Dammtor, den weiten Weg über den Ozean hat er zurückgelegt, zum Kongreß der Zeugen ist er gekommen, aber bitte, er ist auch (und vor allem, meint der vaterstädtisch geonnene Taxifahrer) nach Hamburg gekommen.

Da steht er jetzt, und ein Hamburger jedenfalls kann ihn nicht stehen lassen. Sofort ist Rat zur Hand und auch Tat, denn „so geht das ja nun nicht“.

*

Was sonst nicht geht, die Gefährdung des Geistigen etwa, hat sich vorerst noch nicht von der Festwiese her wie ein schleichendes Fieber über die Stadt verbreitet. Die Gruppen der „Felddienstler“ unter Vorantritt eines „Verkündigers“ sind noch nicht ausgeschwärmt. „Der Wachturm“ und „Erwachet“ werden angeboten, wie man es kennt.

Und wenn der Felddienst im Lauf der Woche noch antreten wird, so dürfte es ihm kaum anders ergehen als jenem Trupp, der bereits, vielleicht als Stoßtrupp zur Erkundung des fremden Gebiets, in der Nähe der Elbe unterwegs war. Die Hausfrau öffnete die Tür: „Wir sind Zeugen Jehovas“, wurde ihr freundlich und ernst vorgefragt. Ihre Antwort: „Ja, und?“

Die „Vereinten Anbeter“ sind von ihrer Sache überzeugt. Und wenn die kirchlichen Vermahnungen den mündigen Christen gar hart anfaßten, so haben es die Zeugen in ihrem Protest gegen die Dogmen, die sie ablehnen, auch nicht an barschen Worten fehlen lassen.

Hart oder barsch, der Hamburger hat im Blut, was für andere erst das Grundgesetz, Artikel drei, Ziffer drei definierte: daß niemand wegen seines Glaubens, seiner religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Hiesigen Ortes ist es nicht Lässigkeit, wenn man den Herrn Nachbarn und Frau Gast (innerhalb der erwähnten Stränge, versteht sich) leben und tagen läßt.

*

„Es ist ein Glück, ein Geschenk für Hamburg“, meinte eine Dame Zeugin, „daß diese Tage hier stattfinden.“ Das war wohl mehr metaphysisch gemeint, aber der Herr Wachtmeister, der mit ihr ins Gespräch gekommen war überm Auskunfterteilen, nahm es ohne alle Diplomatie ganz selbstverständlich: „Ja, wirklich, eine schöne Stadt. Die verdient nichts Böses.“

Man wird schon wieder gut auseinanderkommen, wie man bislang gut zusammengekommen ist.

Das Phänomen dieser Bewegung allerdings werden die Hamburger wohl kaum klären können. Wollen sie auch gar nicht. An der Elbe Auen ist Ruhe, jedenfalls was Glaubenssachen und rechte Lehre angeht.

Gerhard Maus

Acht Stunden Augen-Zeuge unter „Zeugen“

Alle Einbahnstraßen führen zu „JEHOVA“

„Einbahnstraße“ — so künden die Schilder rund um Hamburgs große Grünanlagen im Norden. „Einbahnstraße“ — so lautet die Beschriftung der vielen Holzpfähle, die den Mammutverkehr auf dem Kongreßgelände selbst in einigermaßen geordnete Bahnen lenken. Und alle diese Einbahnstraßen führen zu „Jehova“, wie Millionen Anbeter in der



In der „Cafeteria“ ist man im Stehen. Die Pausen zwischen den Predigten sind kurz

Sonderbericht vom Stadtpark



Helga Graskow, Friseurin aus Westfalen: 21 Jahre alt, hübsch, Helfer im Einsatz für die und schon zehn Jahre Speisung der Hunderttausend „Zeugen“



Einer der 20.000 freiwilligen Helfer im Einsatz für die und schon zehn Jahre Speisung der Hunderttausend „Zeugen“

(Von unserem Chefredakteur Heinz Lüthje)
Für fünf Tage steht Hamburg unter dem Zepter „Jehovas“. U-Bahn, Alsterschiffe, Kaufhäuser, Schwimmbäder und Schulen — sie gehören mehr ihm und seinen Zeugen als den Hamburgern. Während die Stadt von „Hiesigen“ so gut wie entvölkert ist, sind fast hunderttausend „Vereinte Anbeter“, aus 48 Nationen, hereingeströmt. Eine friedliche Invasion ohne Beispiel. Der Stadtpark wurde zum Zentrum eines Kongresses der Superlative.

ganzen Welt den Gott nennen, für den sie Zeugnis ablegen. Während über die sich in Schlamm und Regen zu den 100 000 Sitzplätzen drängenden Bayern und Ananiten, amerikanischen Negern, und „bekehrten“ Moslems durch hundert Lautsprecher das Lied Nummer 24 „Gib' uns mehr Glauben“ erschallt, dampfen 120 Küchenessel für die Speisung der Hunderttausend in der Cafeteria. Alle Kessel gehören den 48 deutschen Zeugen-Gemeinden. Alle dreitausend Küchenhelfer arbeiten unentgeltlich. „Heute kostet das Abendessen nur Eins vierzig; es gibt Sülze, Brot, Butter und Tee. Brüder, kommt! In zehn Minuten wird die Cafeteria geschlossen“, tönt eine junge Stimme vom „Leitstand“.

Fröhlich in Schlamm und Regen

In einer Zeit, in der die Kassen normalerweise Ruhe haben, klumpert die deutsche Mark — schnell umgewechselt in dem großen grünen Sonderomnibus, den die Deutsche Bank auf dem Kongreßgelände aufgestellt hat. Der Kongreß bringt Millionen in die Hansestadt. Brüder und Schwestern — so nennen sich alle. Und alle, die das Schild „Vereinte Anbeter“ mit Namen und Heimatland auf der Brust tragen, duzen einander. Mr. Reid, ein Schwarzer, reicht mir seine große braune Hand: „Ich bin aus St. Louis/Missouri, von Beruf Friseur. Und du?“ Mit Charterflugzeugen und Charterschiffen sind sie zu Tausenden über den Großen Teich

... wächst kein Gras mehr

Ob der Stadtpark der geeignete Platz für die Abhaltung des Kongresses der Zeugen Jehovas sei, das fragt der Bürgerchafts-abgeordnete Dr. Frankenfeld (FDP) in einem Brief den zur Zeit amtierenden Präsidenten des Senats, Bürgermeister Engelhard. Die Stadtparkwiese — beliebter Platz für Erholungssuchende und Kinder — würde durch die Zerstörung der Grasnarbe für längere Zeit unbrauchbar.

gekommen, um der neuen Offenbarung zu lauschen: Freuet Euch den ganzen Tag! Sie sehen fast alle fröhlich aus, auch in Schlamm und Regen, das muß man ihnen einräumen. Sie sind bunt gekleidet. Erstauslich viele junge Men-

„In einer Minute werden fünf-hundert Menschen verpflegt“, sagt ein freiwilliger Helfer zu mir. Und aus der Küche höre ich: „Schneller schöpfen, sonst schaffen wir es nicht!“ Viele Hamburger Firmen verdienen sich hier eine „goldene Nase“. Ein Lieferwagen nach dem andern rollt an. In den Seitengängen stapeln sich die Kisten mit Brause, Brunnen und Bier — die Zeugen haben mäßigen Durst. Die Würstchenbuden sind belagert. Und in der Innenstadt wird eingekauft. Transistor- und Kofferradios, Sommerkleider, vor allem aber Regenschirme, Regenumbäuge, Regenmäntel, Gummistiefel, Überschuhe.

Hansestadt Hamburg. Wir haben mehr Zimmerangebote bekommen als wir brauchen, und sehr viele Menschen wollen nicht einmal Geld dafür. „Denken Sie: vierzigtausend Privatunterkünfte! Die andern sind in Schulen untergebracht.“

„900 000 Prediger haben wir in der ganzen Welt. Und vor vierzig Jahren waren es nur dreitausend“, sagt mir der Chef des Nachrichtenbüros, direkt neben der „eigenen Post“. In Deutschland sind es 70 000. Am Freitag müssen Sie kommen, Welt mehr als tausend werden im Stadtparksee getauft. Im Badeanzug, versteht sich. „Getauft wird bei uns nur jemand, der reif ist, bibelfest und sittenstreng.“ „Was verstehen Sie darunter?“ „Sie wissen doch, es gibt so viele, die miteinander gehen und nicht verheiratet sind. Wer Prediger werden will, muß rein sein.“ Und dann sagte er: „Nirgendwo sind wir so gut aufgenommen worden wie hier in der

Draußen erschallt eine mächtige Stimme in unverkennbar amerikanischem Deutsch: „Sie spricht von der „irrgerischen Macht des Reichtums“. „Wie finanzieren Sie Ihre Kongresse und Institutionen?“ frage ich. „Wir kennen keine Pflichtabgaben, keine Kirchensteuer, nur freiwillige Beiträge.“ Aber es scheint so, daß Peseten, Francs, Dollars, Kronen und Pfunde und sogar Rubel den Zeugen für die gute Sache locker sitzen. „Weißer andere Gläubige reist um die ganze Welt, um die neue Offenbarung zu hören?“



„Bruder“ sapte die blonde „Schwester“ zu ihm



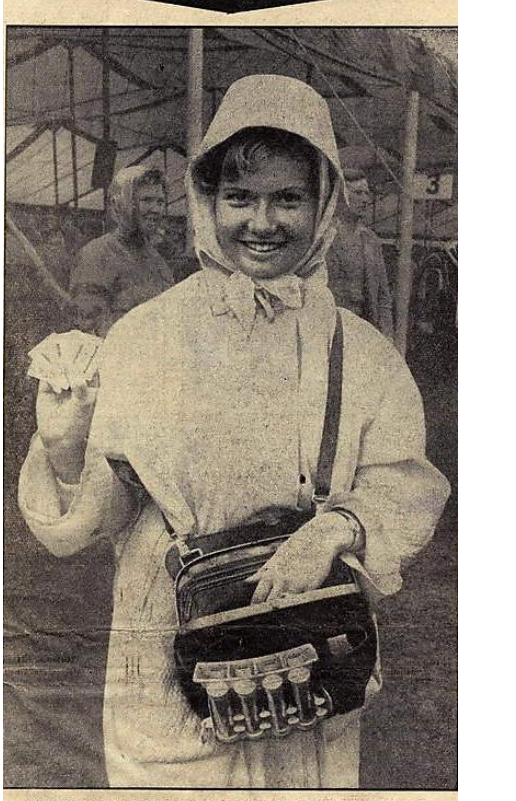
Hunderttausend Sitzplätze und fünf Tage Singen und Predigen von Jehova und dem Paradies

Archiv-Vegelahn



Links: Kleine Ruhepause im großen Treiben des Kongresses

Noch jemand ohne Karte???



Christa Müller (17) aus Süddeutschland verkauft mit einem reisenden Lächeln die kleinen Gegenstände für die hiesigen Besucher aus 45 Nationen.

Archiv-Vegelahn

Zeugen-Taufe im Schwimmbad

Das Wasser im Stadtpark-See ist zu kalt!

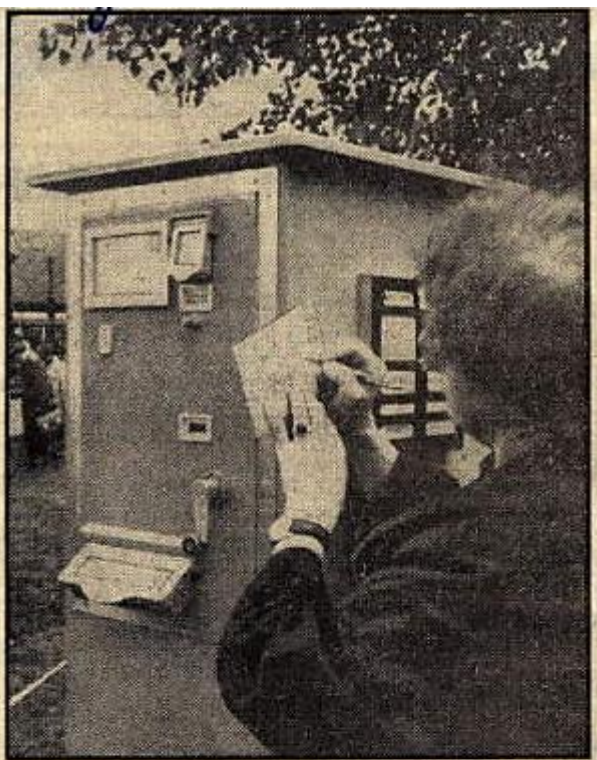
rb. Hamburg, 21. Juli

Weil das Wasser im Hamburger Stadtparksee zu kalt ist — wird die Taufe von tausend Zeugen Jehovas heute vormittag in zwei Hamburger Schwimmbädern stattfinden: in dem Schwimmbad Kellinghusenstraße und in dem Schwimmbad Hohe Weide 15. Alte und gebrechliche Leute werden in Badewannen getauft, die mit warmem Wasser gefüllt sind.

Mit dem Taufakt sollen die neuge-tauften Zeugen Jehovas „ihre Sünden und ihr bisheriges Leben in der Tiefe versinken“ lassen. Zu dem großen Tag der Zeugen Jehovas trifft heute auch der höchste Repräsentant der Organisation, Nathan Homer Knorr (56) in Hamburg ein. Er kommt aus Turin, wo sich ebenfalls Jehova-Zeugen aus aller Welt zu einem Kongreß versammelt hatten.

Knorr wird am Sonntag die Abschlusssprache im Hamburger Stadtpark halten. Dann reist er weiter zum nächsten Kongreß der Jehova-Zeugen nach London. Zu dem Höhepunkt des Kongresses am Sonntag werden noch weitere 25 000 Zeugen Jehovas ein-treffen.

Die Zeugen Jehovas traten 1872 in Allegheny (USA) zum erstenmal auf. 1884 wurde die heutige Wachturm-gesellschaft, ihre tragende Organisa-tion, gegründet.



Zwischen den Veranstaltungen schnell einen Gruß nach Hause



Kinder machen sich immer einen Spaß. Hier spielen sie mit einer „Schlange“ aus Trinkbechern.

Archiv-Vegelahn

Kongreß-Ausgabe

Hamburger

ECHO

am Wochenende

EINZELPREIS 30 PF

erscheint sechsmal wöchentlich werktags · Inlands-Bezugspreis frei Haus monatlich 4,30 DM (einschließlich 95 Pf Zustellgebühren und Expeditiionskosten), bei Selbstabholung 3,70 DM, Postbezug monatlich 3,76 DM (einschließlich 84 Pf Beförderungsgebühr) zuzüglich 54 Pf Zustellgeld · Bei Nichtbelieferung infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch · Anzeigenpreislste Nr. 13 · Verlag, Redaktion und Druck: Hamburg 1 · Speersort 1 (Pressehaus) · Fernruf 321004 · Fernschreiber: 0211168/0214485

AUSGABE A C 3402 A 86. JAHRGANG

Hamburg Sonnabend/Sonntag, 22./23. Juli 1961 Nr. 168

Von den „Zeugen ganz Hamburg

Wie ein Heuschreckenschwarm sind sie über unsere Stadt gekommen: 100 000 Zeugen Jehovas, Teilnehmer am fünften der dreizehn internationalen Kongresse, die die Wachtturmgesellschaft im Jahr 1961 in Nordamerika und fünf europäischen Ländern veranstaltet.

Von der Stadtparkwiese ist auch nicht viel übriggeblieben. Aber daran sind nicht die Zeugen Jehovas schuld, sondern Jehovas Hauswart, der Petrus. Man muß den Wachturm-Wärtern sogar bescheinigen, daß sie ihr möglichstes getan haben, die Parkanlagen zu schonen. Kein Fetzen Papier lag herum, die Flaschen wanderten sofort zurück in die Kästen, den Abfall verschlang das Heer der Müllschlucker. „Nicht auf den Rasen, Schwester“, hieß es sofort, wenn eine eilige Zeugin sich den Weg abkürzen wollte.

„Vereinte Anbeter“ nannten sich die Kongreßteilnehmer. In der Tat konnte auch der außenstehende Beobachter in der vergangenen Woche so etwas wie „Vereinte Nationen“ im Stadtpark erleben. Aus den Vereinigten Staaten, Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, der Schweiz, Österreich, Frankreich, Italien waren die Zeugen Jehovas zum großen Kongreß nach Hamburg gekommen. 40 Sonderzüge hatte die Bundesbahn für ihren Transport zur Verfügung gestellt.

Viele Teilnehmer unternahmen auf diese Weise eine Kongreß-Tournee durch ganz Europa. Sie reisten vom Wachturm-Kongreß in Kopenhagen nach Hamburg, von dort nach Turin, von dort nach Paris und nach London.

Nun zur wirtschaftlichen Bilanz des Großunternehmens:

Von den 100 000 Kongreßteilnehmern haben zwar nur 2200 in hamburgischen Hotelbetten genächtigt. 40 000 schliefen kostenlos in Privatquartieren, der Rest der Zeugen Jehovas wurde in Massenquartieren — Schulen, Turnhallen, Zelten — untergebracht.

Trotzdem dürfte die Hamburger Wirtschaft wohl kaum unter dem Ansturm der Jehova-Anhänger gelitten haben. Nur ein paar Zahlen aus dem Stoß der Rechnungen, die das Kongreßbüro bezahlen mußte:

100 000 DM für alkoholfreie Getränke, bestellt bei zwei Hamburger Großbrauereien. 55 000 DM für Brot aus Hamburger Bäckereien. 40 000 DM für Obst aus Hamburger Läden.

Wer außerdem den Ansturm der Zeugen Jehovas auf die Hamburger Kaufhäuser erlebt hat, der wird daran zweifeln, ob für den Sommerschlußverkauf noch ausreichende Lagerbestände übriggeblieben sind.

Der Hamburger berechnet den Erfolg eines Kongresses, auch wenn es sich um so ein geistiges Unternehmen, wie das der Wachtturmgesellschaft handelt, nach harten Pimperlingen. Und wenn er den Schlußstrich unter einer positiven Bilanz gezogen hat, dann sagt er wohl auch großzügig: „Kiek mol wedder in.“



Jehovas spricht

Der Präsident spricht am Sonntag

Der Amerikaner N. H. Knorr ist der Präsident der Wachtturmgesellschaft. Gestern nachmittag traf er in Fuhlsbüttel aus Turin kommend ein, wo zur gleichen Zeit ein Parallelkongreß der Zeugen Jehovas läuft. Am Abend sprach er zum erstenmal vor dem Hamburger Kongreß der Zeugen Jehovas zum Thema: „Mit

ungeteiltem Herzen Loyalität bekunden.“ Von jedem Anbeter fordere Gott ausschließlich Ergebenheit, erklärte der Präsident. Das sei die Voraussetzung für die Versöhnung des Menschen mit Gott. Mr. Knorr wird Sonntag nachmittag auf der Hauptkundgebung des Kongresses, zu der auch die Öffentlichkeit eingeladen ist, sprechen.

Hamburger-Echo-Kongress-Ausgabe Sonnabend/Sonntag, 22./23. Juli 1961

Ingrid Luedi, 21 Jahre alt, verheiratet, Sonderpionierin, seit zehn Jahren Zeugin Jehovas.

Friedrich Meyer, 51 Jahre alt, aus Walterstein bei Nördlingen, seit sieben Jahren Zeuge Jehovas.

Louise Wise, Gordonsville, Virginia, USA, früher Schaufensterdekoratorin, jetzt hauptberuflich Predigerin

Stets belächelt, angegriffen und verfolgt: Die Zeugen Jehovas sind ihrer Umwelt ein Ärgernis. Das hat ihren Eifer bisher nur gestärkt.

Drei Schicksale am Rand des großen Kongresses:

Ingrid Luedi: „Ich bin Sonderpionierin. 150 Stunden Predigt im Monat.“ Ihren Beruf — sie war Stenotypistin — hat sie mit Freude für die Wachtturmgesellschaft an den Nagel gehängt.

Friedrich Meyer: „Meine Frau hat mich verlassen, alle Verwandten auch.“

Louise Wise: „Mein Beruf — ich war Schaufensterdekoratorin, ein guter Job — hat mich zuviel Zeit gekostet. Da habe ich ihn aufgegeben.“ Jetzt ist sie hauptberuflich „Prediger“.

2301 im „Wasser der Wahrheit“

Höhepunkt des Kongresses der Superlative

SEITE 168
22. Juli 1961 Nr. 168

Das waren die zwei Höhepunkte des Kongresses der Superlative im Hamburger Stadtpark: Weit mehr als erwartet, nämlich 2301 „Bekehrte“ wurden gestern vormittag in zwei Hamburger Hallenschwimmbädern getauft. Der jüngste Täufling ist 9, der älteste 80 Jahre alt. Und gestern abend sprach der Leiter der Millionenorganisation, Knorr, aus Brooklyn (USA) vor rund 100 000 Gläubigen vom „Königreich Jehovas“.

Vor den Schwimmbädern an der Kellinghusenstraße und an der Hohen Weide stauten sich Tausende von angehenden Täuflingen, und später warteten sie oft stundenlang vor den Kabinen, bis die Reihe an sie kam. Alte und Gebrechliche wurden in Wannen getauft, in die vorher warmes Wasser gelassen worden war.

„Wir taufen nach der gleichen Zeremonie, wie es die Christen taten“, sagte mir gestern ein „Prediger“. „Baptizim“, das griechische Wort heißt ursprünglich nicht „taufen“, sondern „tauchen“. Bis ins Mittelalter hinein wurden die Christen nach ihrer Bekehrung untergetaucht. Erst später genügte den Kirchen ein Besprengen mit geweihtem Wasser.

„Die Zeremonie soll deutlich machen, daß der alte Mensch von Sünden und Selbstsucht reingewaschen wird und als neuer Mensch nur noch Gottes Willen tut.“

Vor der Taufe versammelten sich Täuflinge und die anderen Zeugen auf dem großen Platz im Stadtpark zu den Tauffeierlichkeiten. Die Täuflinge in den ersten Reihen standen auf und beantworteten die zwei Gewissensfragen:

- „Erkennt du, daß du selbst ein Sünder bist und daher Gottes bedarfst?“
- „Bist du bereit, im persönlichen Gebet dein Leben Jehova hinzugeben und fortan nur seinen Willen zu tun?“

Bei der Taufe in den Bädern selbst wurden die 2301 von ihren „Brüdern“ (nur Männer dürfen die „Neuen“ untertauchen) rücklings in das „Wasser der Wahrheit“ geführt.

60 Prozent der Neugetauften sind Frauen und Mädchen.

Natan Homer Knorr, dessen Vorfahren aus Deutschland in die USA einwanderten, der aber kein Deutsch mehr spricht, predigte vor Menschen aus 48 Nationen über das Thema „Mit ungeheiltem Herzen Loyalität bekunden“.

Er betonte, wie auch alle seine Vorredner, daß für praktisch alles, was auf der Welt geschieht, die Bibel Erklärungen bereit hat und daß aus ihr auch die fernere Entwicklung deutlich abzulesen ist.

- Die Konferenz dauert bis zum Sonntagabend.
- Heute, um 14 Uhr, spricht der amerikanische „Bruder“ Templeton über die Königreichsdienstschule und ihren Zweck.



Zweitausend im „Wasser der Reinheit“

„Haupt-Zeuge“: Natan Homer Knorr aus Brooklyn (USA)

Diese Schule ist eine Art „Universität der Zeugen Jehovas“.

- Um 15.35 Uhr spricht Präsident Knorr noch einmal im Stadtpark über „Das Wort des Lebens“.
- Am Sonntag wird er weitere zwei Ansprachen halten.
- Die Gesamtkonferenz endet um 18 Uhr mit dem Lied Nummer 16 (L.G.)

Archiv-Vegelahn

100 000 Zeugen Jehovas im Stadtpark (Seite 4)

„Zeugen“ schauten oft nicht aus Andacht nach dem Himmel

Die Taufe fand in der Halle statt

Von unserem Redaktionsmitglied
Hamburg, 21. Juli

Die „Vereinten Anbeter“ reizen manchen Zeitgenossen zum Spott. Aber gespottet haben auch die Wachmannschaften in den Konzentrationslagern: „Himmelskorniker“, „Bibelwürmer“ und „Jordanscheiche“. Das waren laut Eugen Kogon die gebräuchlichen Schimpfwörter.

Die „Zeugen Jehovas“ haben aus den Lagern des Dritten Reiches ein Ehrenzeichen mitgebracht: das violette Dreieck, mit dem sie auf der Sträflingskleidung kenntlich gemacht wurden. Man sollte mit den hunderttausend Menschen, die in dieser Woche in Hamburg zu einem Kongreß zusammenkamen, keine Scherze treiben.

„Es ist nicht biblisch, den Staat und seine Regierungen ohne weiteres für Satansdiener zu erklären“, hat Landesbischof Prof. D. Witte den Hamburgern in einer Mahnung zugerufen, die er verfaßte, „weil es meine Pflicht ist, in Glaubenssachen über der rechten Lehre zu wachen und zur Klarheit zu helfen.“

Die Kirchen haben vor den „Ernststen Bibelforschern“ gewarnt, von der Kanzel herab, in den kirchlichen Zeitschriften, ja sogar in martialischen Flugblättern. „Falsche Propheten gehen um!“, hieß es da. Und: „Evangelische Christen! Ihr werdet jetzt von einer aus Amerika importierten Sekte beunruhigt!“

Sie haben standgehalten

Natürlich ist es für den Staatsbürger, nicht nur für den Christen, höchst verdrießlich, daß „Jehovas Zeugen“ den anerkannten Autoritäten, darunter auch dem Staat, unfreundlich gegenüberstehen. Immerhin, in einer Zeit, zu der mancher in Deutschland der Obrigkeit untertan war, haben die „Zeugen“ widerstanden.

„Am Neujahrstag 1942 wurden wiederum alle Bibelforscher ans Tor gerufen, weil sie sich einmütig geweigert hatten, einen Beitrag für die Wollspende zugunsten der deutschen Truppen an der Ostfront zu leisten. Das Urteil des Rapportführers lautete: Ihr Staatsverbrecher, ihr Himmelhunde, heute werdet ihr bei zwanzig Grad Kälte bis zum Einbruch der Dunkelheit arbeiten. Sämtliche Unterkleidung wird sofort ausgezogen! Das geschah auch.“

Archiv-Vegelahn

So noch einmal Eugen Kogon in seinem Buch „Der SS-Staat“.

Hamburg ist, was die Organisationsvorbereitungen dieses Kongresses angeht, den Gästen, die nicht nur aus Deutschland, sondern aus aller Welt kamen, großzügig entgegengetreten. Der Senat hat es an Verständnis nicht fehlen lassen, die „Zeugen“ haben das gedankt, indem sie einen mustergültigen Apparat auf die Beine stellten.

In Hamburg allerdings kann man auf die besten Vorbereitungen nicht bauen, und so hingen die Augen der „Vereinten Anbeter“ oft nicht aus Andacht am Himmel, sondern weil sie nach den Wolken spähten, die unermüdlich heranzogen, um eine Wasserflut nach der anderen über die Festwiese im Stadtpark auszugießen.

Die Kongreßteilnehmer haben allen Unbilden standgehalten. Die Bevölkerung der Hansestadt, zunächst gehorsam der Obrigkeit (die geistliche ist hier gemeint) und abgekehrten Sinnes der Invasion bezeugend, hat sich von dem Schauspiel faszinieren lassen, das vielleicht für keine Stadt in Deutschland in gleichem Ausmaß erregend war.

Für den Hanseaten sieht man es dem Betragen eines Menschen an, ob das taugt, was er denkt. Die „Zeugen“ nun sind musterhaft aufgetreten, sie haben zwar wacker „Felddienst“ geleistet und versucht zu missionieren, sich aber stets mit höflicher Entschuldigung zurückgezogen, wenn der Angesprochene erkennen ließ, daß ihm an „Rettung“ (gedenkefalls auf diese Weise) nicht gelegen sei.

Von einzelnen Entgleisungen abgesehen, ist nicht versucht worden, jemanden zu seinem Heil zu zwingen mit dem Trommelfeuer des Wortes und der Argumente — und das schätzen die Hamburger. Bitte, man muß Abstand halten und Anstand bewahren.

Nicht zu bestreiten ist allerdings auch für den, der dieses Wohlverhalten seinem Naturell nach honorieren muß, daß die Gedanken der „Zeugen“ für den (noch) nicht „Geretteten“ strapazios sind. Keines der Dogmen, die selbst der nur getaufte Christ zu respektieren gewohnt ist, wird anerkannt.

Noch zur Zeit der gegenwärtigen Generation soll ein höchst reales Reich Gottes auf dieser Erde errichtet werden? Das zu akzeptieren fällt dem Norddeutschen schwer, und wohl nicht nur ihm. Er kommt auch nicht so leicht darüber hinweg, daß dieses Reich schon mehrmals vor der Tür gestanden hat nach Ansicht der „Zeugen“. 1877 zuerst, dann 1914, endlich 1920.

Einiges ist bei den „Zeugen Jehovas“ natürlich von der guten alten Bibel, so wie wir sie kennen und zu verstehen gelernt haben, erhalten geblieben. Etwa die Taufe. Sie sollte vor der Szenerie des Festgeländes im Stadtpark statt-



Archiv-Vegelahn



Archiv-Vegelahn



Archiv-Vegelahn

Taufe im Schwimmbad an der Kellinghusenstraße in Hamburg

„Jeder sollte sein eigenes Badezeug und ein Handtuch mitbringen“, jawohl, nur hatte sich Petrus den Stellungnahmen der Kirchen angeschlossen. Das nasse und kalte Wetter stand am Tag auf dem Höhepunkt. So fand der Akt in den beiden Hallenbädern Hamburgs statt, getrennt nach Damen und Herren.

Es gibt nichts, was die „Zeugen“ aufhält: Die Taufe fand statt, für ältere, geschwächte Personen sogar in Badewannen voll vorgewärmten Wassers.

Schade, daß es so kalt war

„Der Ruin, der Verlust der geschätzten Stellung in der Nähe Gottes“ droht dem, der sich nicht entschließt, der nur lau folgt oder gar abfällt. Überredung und Androhung mischen sich in den Reden und Texten der „Glücklichen Glieder der glücklichen neuen Weltgemeinschaft“.

Die Zeitungsverkäufer rund um den Stadtpark hatten sich darauf eingestellt. „Das Neueste von Jehova“, rief einer aus. Ah, da reizt wirklich vieles nicht nur den Spott, sondern auch die Kritik, der Verstand fühlt sich herausgefordert, und man mag eigentlich nicht zu allem schweigen.

Aber dann sitzt man unter diesen Menschen: Die Andacht, mit der sie die Köpfe im Gebet senken, ist eine Andacht. Wenn ein Ordner ruft: „Vor-

sicht, Brüder“, weil ein Auto über den Fußweg geschleust werden muß, und alle sich im Regenturm still und aufmerksam an den Wegrand stellen — dann bleibt zuviel Respekt vor einer Haltung, die viele mit überzeugenden Argumenten „irregeleitet“ nennen, als daß man loslegen mag mit Hohn und Analyse.

Überhaupt: „Bruder“ und „Schwester“, es ist noch etwas in dieser Andrede, die unter den „Zeugen“ so selbstverständlich vom Mund geht. Auch der Besucher, der nicht angehört, wird angesprochen. („Bruder, wie komme ich zur Cafeteria (dem Verpflegungszelt)?“)

Sie mögen Fanatiker sein für viele ihrer Kritiker, ein unbeeinflussbarer, rätselhafter (oder gar zu leicht erklärbarer) Brocken inmitten des perfekten Ablaufs unserer Welt. Sie mögen sich, nach anderen Kritikern, eine Diktatur ihrer Richtung über die ganze Welt zum Ziel gesetzt haben: Nun, es gibt andere, die das mit sehr viel mehr Aussicht auf Erfolg „anstreben“. Und mit einem keineswegs so korrekten Auftreten im Alltag, mit soviel Treue gegenüber den Pflichten des Lebens wie die „Zeugen Jehovas“. Und wer versucht eigentlich nicht, uns für irgend etwas zu gewinnen, zu überzeugen, zu „kellen“ gar?

Schade, daß es in Hamburg so regnet hat, daß es so kalt war. Sie

hätten es ein bißchen angenehmer verdient gehabt, ob sie nun Leute sind, vor denen man sich hüten muß, oder Leute, die mit der Härte und Zähigkeit an ihrem Glauben hängen, die allein es vielleicht manchem heute noch möglich machen, an etwas festzuhalten.

Es gibt viel Fanatismus in der Welt. Jener der „Zeugen Jehovas“ ist fast freundlich. Auch wenn sie nichts „Neuestes“ vom Himmel haben und gegen das, was wir wissen, lügen: Spott haben sie nicht verdient. Und auch nicht den Umgangston, den mancher Beschränkten oder Unmündigen gegenüber für angemessen hält.

Gerhard Mauz

Welt am Sonntag 23.7.1961

Kongreß im Hamburger Wetter

Die Stadtparkwiese ist ein großer Matsch — Ratschläge für den „Felddienst“

P. v. J. Hamburg, 22. Juli

Das riesige Behelfsstadion, das die „Vereinigten Anbeter“ für hunderttausend Anhänger ihrer Lehre auf der Stadtparkwiese errichtet hatten, war am Sonnabendmorgen zu einem schmalen Viertel besetzt. In Plastik-Pelerinen gehüllt oder unter Regenschirmen geduckt balancierten ein paar hundert Menschen auf den ausgelegten Brettern zwischen den Verköstigungszelten, und der Rest watete knöcheltief durch schwarzen Morast, der ehemals eine Wiese war. Nachher hielt der Regen auf. Der Morast aber blieb.

„Was findet dann heute morgen hier statt?“ fragte ich den Nächsthsten, und das war eine Dame aus Frankfurt: „Zunächst sprechen wir ein Gebet“, sagte sie. „Wir beten nämlich so, wie's uns vom Herze gomme! Und die nächste Viertelstunde mußte ich einer eindringlichen Unterweisung widmen, aus der ich allerdings nicht recht klug wurde. Dann kämpfte ich mich durch die unendlichen Stuhlreihen der Arena nach vorn und nahm Platz vor der Front jenes seltsamen „Tempels“, auf dessen Podium ein Orchester etwas Marschmäßiges musizierte und auf dessen Dach eine viereckige Zelle aus Glas mit einem hellgelben Baldachin darüber errichtet war. In der Glaszelle steht ein Pult und davor ein Mikrophon. Rechts davon glänzen ein paar nasse Sonnenschirme mit der Reklame einer Limonadenfirma.

Das Gebet und die anschließende Predigt spricht ein „Bruder“ über Lautsprecher aus dem gläsernen Würfel heraus, während draußen ab und zu Nieselregen die Gläubigen einhüllt. Es sind auch Farbige unter ihnen und auch solche, die mit Bierflaschen unterm Arm kommen.

Nach der Predigt betritt ein anderer „Bruder“ die Glaszelle und gibt Ratschläge für den „Felddienst“ — das ist Werbung von Tür zu Tür. Unter Schirmen stehen auch Mikrophone, und von dort demonstrieren Erwachsene und Kinder die Praxis dieser Werbung an Hand abgelesener Dialoge. Neben mir hat ein junger Mann ein Kollegheft auf den Knien und schreibt mit. Was schreibt er bloß? Etwa: „Guten Tag, darf ich näher treten, meine Mutti hat mir schon viel geholfen auf dem Weg zur Erkenntnis“ — sehr erstaunt lausche ich diesen Beispielen einer religiösen Aufklärungsarbeit.

Denn, wie ich erfuhr, werden im Anschluß an diese Unterweisung Tausende von „Zeugen Jehovas“ in unsere Stadt gehen, um für ihre Lehre zu werben. Dieser „Felddienst“ ist ein fester Programmpunkt auf der Tagesordnung des internationalen Kongresses.

Und im Hintergrund des Tempels leuchtet matt ein monumentaler Blumenwald aus Papp-Versatzstücken. Der Hamburger Senat aber wird seine Stadtparkwiese aus ehemals echtem Gras kaum wiedererkennen.



Tag für Tag noch bis zum Sonntag: Menschenmassen im Stadtpark

Archiv-Vogelahn

Hamburger Frachter rammte Feuerschiff

Kopenhagen, 22. Juli (dpa)

Das Hamburger Motorschiff „Corona“ (4800 BRT) hat am Sonnabend das Feuerschiff von Lappegrund nördlich von Helsingör (Nordseeland) gerammt. Am Deck des Feuerschiffes entstand beträchtlicher Sachschaden, unter anderem wurde die Antennenanlage heruntergerissen. Als das deutsche Schiff kurz darauf Anker warf, verfang sich die Ankerkette in einem Kabel. Die Höhe des Schadens kann erst nach einer Inspektion festgestellt werden.

Der Präsident kündigte an:

Die „Zeugen“ fliegen um die Welt

Ab heute mittag werden die Straßen der Hansestadt und vor allem der Stadtpark wieder so verhältnismäßig leer sein wie vor sechs Tagen. Die Sommerurlauber sind durchweg noch nicht wieder zurück und die hunderttausend „Zeugen“ in ihre Heimorte zurückgefahren. Der letzte Sonderzug verläßt um 11.43 Uhr den Hamburger Hauptbahnhof.

Auf seiner Schlußansprache (unser Foto) kündigte Präsident Natan Homer Knorr für das Jahr 1962 eine neue Mammut-Kongreßserie an. Diesmal sollen etwas kleinere Tagungen, dafür aber in bedeutend mehr Städten, durchgeführt werden.

Die Gesamtserie soll 60 Tage dauern. Die Tagungsorte liegen in allen Teilen der Welt, außer im sowjetischen Machtbereich.

Große Gruppen besonders aktiver Zeugen sollen in Geschwadern von Charterflugzeugen von Konferenz zu Konferenz reisen. In dieser Idee verrät sich besonders deutlich das amerikanische „Oberkommando“ dieser Religionsgemeinschaft.

Knorr stellte mit Genugtuung fest, daß die Zahl der Prediger in diesem Jahr auf 950 000 angestiegen ist.

Die Hamburger Konferenz wird als Erfolg gebucht, vor allem was die Haltung der Zeugen Jehovas betrifft. „Wer hätte wohl sonst bei so schlechtem Wetter Tag für Tag von früh bis spät unter freiem Himmel den zahllosen Ansprachen gelauscht?“

Sonderzug auf Sonderzug verließ gestern abend die Hansestadt. Die Zielorte waren u. a. Klagenfurt, Bern, Zürich, Paris Amsterdam usw.

Die Gäste von Übersee werden in Charterflugzeugen und Charterschiffen in ihre Heimat zurückfahren oder andere Tagungsorte in Europa aufsuchen.



Acht Nationen auf einem Foto: Bei der Schlußansprache im Stadtpark sah man gestern abend auf dem Podium „Zeugen“ aus Afghanistan, Deutschland, Nigeria, der Dominikanischen Republik, Siam, Korea, Hawaii und drei Nordamerikaner.

Archiv-Vogelahn



Das kleinste Zelt im Stadtpark

Man muß sich nur zu helfen wissen: Schmunzelnd schauen einige der Zeugen Jehovas auf einen der jüngsten Teilnehmer des Hamburger Wachturm-Kongresses im Stadtpark. Er darf für sich in Anspruch nehmen, sich im kleinsten „Zelt“ auf der Festwiese wohl zu fühlen. Sicher vor Regen und Sturm. Über 60 000 Menschen hatten sich auch gestern wieder bei den Veranstaltungen versammelt. Morgen vormittag werden in einer Massentaufe 1000 neue Mitglieder in die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas aufgenommen.

Archiv-Vogelahn